

Beilage zum
Saunus-Anzeiger.

Novelle von A. Felici.

(Fortsetzung.)

Es war ihr schon bald nach Antritt ihrer Stellung klar geworden, daß der Kommerzienrat seine jüngste Tochter zurücksetzte, und daß zwischen den beiden keine Innigkeit bestand.

verstorbenen Mutter wurde kaum erwähnt. während bei dem Kommerzienrat und Auguste dieses in einem Übergehen glich, schien Inge ihre Erinnerung Mutter ängstlich in sich selbst zu verschließen.

Inge's Zimmer angelangt, zögerte Elisabeth unwillkürlich. Sollte sie sich dem scheuen Kinde nahen? — War ihre Hand tug, den Schleier von der Wunde ihres Herzens zu heben, — wehe zu tun? War ihre Stimme weich genug, um den treffen, darauf die Saiten dieser empfindsamen Kindes-
sangen? Sie war Inge herzlich und mütterlich ent-
treten und hatte in ihr eine gehorsame und eifrige Schülerin
n, — das Vertrauen des verwaisenen Kindes war ihr aber
nicht geworden.

II banger Zweifel an der oft erprobten Macht ihres Ein-
wuf jugendliche Gemüther stieg in ihr auf, während sie so

5) Ich sann und horchte. Aber da
von drinnen ein Ton an ihr
rührte ihr mit einem Schläge alle

U zurückgab, — ein wehes, erdrücktes Schluchzen. Wie

11. Eine Welle sprang das Mit-
ihrem Herzen auf, und in

helfen zu können, legte sie

... hob bei ihrem Eintritt den
aus den Gassen der Stadt

liefen, den Aßeln des Iwerßen
lvettes, vor dem sie auf den
lag, aber nur um ihn selbst

„Nicht! —
Bitte nicht!“ stammelte sie ab-

b. „Ich möchte allein bleiben, bitte, bitte!“

Einaberth trat unbeirrt nahe
heran. Sie setzte sich neben
ihnen auf den Boden.

und beruhigend auf den blon-

„Sag' ihm, mein Ver-
d," sagte sie leise, „schick mich
ort! Ich möchte dir so gerne

— ich habe dich so lieb!"

um Elisabeth und barg den Kopf in ihrem Schoß.
während Elisabeth die Weinende fest umfangen hielt

Kindes, — brach in künftlosen, unzusammenhängenden

vor ihr auf. Aus den halb gestammelten Klagen und An-

in seiner ganzen Schroffheit und Härte. Von frühester

zarter Seele gekniet, ihr alles Selbstvertrauen, alle

Unbefangenheit und alle Fröhlichkeit geraubt. Und wenn auch die anbetende Liebe zu der edlen, zartbesaiteten Mutter wie eine hohe Gnade über ihrer Kindheit stand, — die Erkenntnis, daß sie unglücklich gewesen, trübte auch diese Erinnerung und verhärtete ihre Bitterkeit gegen den Vater.

Elijabeth starb tief erschrocken in das trostlose Leid dieses unglückseligen, jungen Menschenlebens. „Meine arme, kleine Inge, — hattest du denn niemand, der dir nahestand, außer deiner Mutter. — keine Verwandten, keine Freundin?“

Sie hatte das Mädchen sanft zu sich emporgezogen während dieser Frage, und als Inge nun neben ihr saß und den steten, sanften Druck der kühlen Finger fühlte, die ihr heißes Händchen umschlossen hielten, wurde sie ruhiger.

Traurig verneinend schüttelte sie das blonde Köpfchen. „Meine Großmutter Kraft war viel bei uns, aber die konnte mich nicht leiden, weil ich Mama so ähnlich wat. Und als ich merkte, daß sie zu Papa häßlich über Mama sprach, fing ich an, sie zu hassen. Als sie starb, weinte Auguste schrecklich. Aber ich hatte keine Tränen für sie, — sie hatte mich zu sehr gequält. Da sagte Papa, ich wäre ein ganz schlechtes Kind und sollte mir ein Beispiel nehmen an Auguste mit ihrem guten Herzen. Das mußte ich still mit anhören und wußte doch, daß sie log und mich beim Vater anschwärzte und stets alle Schuld auf mich schob. Wenn eine Unart geschehen war, fragte er meist gar nicht erst, — ich wurde einfach gestraft, — es verstand sich von selbst, daß ich alles Unrecht tat.“

„Und deine andere Großmutter, die Mutter deiner Mutter, war die nicht gut zu dir?“

„Mutters Eltern waren lange tot, und ihre Geschwister mochten nicht mit uns verkehren. Mama hat oft darüber geweint. Und sie hatte auch keine Freunde — Vaters Freunde waren alle so anders wie sie. Ach, Fräulein Stolze, — mein Mutterchen war so lieb und so vornehm und zart, und solange ich sie hatte, konnte ich ja auch alles ertragen, — aber nun — nun — —“

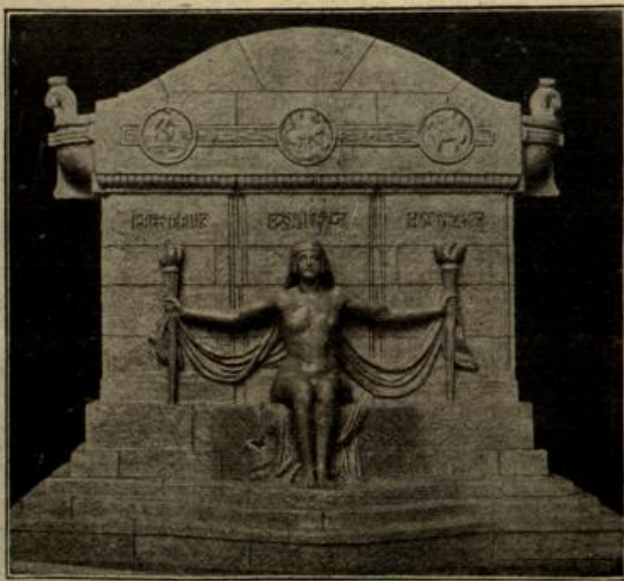
Ihre Stimme brach wieder in fassungslosem Schluchzen, und hilfesuchend barg sie das Gesicht an Elisabeths Schulter.

Die rang nach einem Ausdruck für das tiefste Mitgefühl in ihrem Herzen. Ihre Seele weitete sich in dem Wunsche, Hilfe zu bringen, und als sie endlich sprach, war es, als hülle jedes Wort die wunde Seele des Kindes in linden, weichen Trost.

„Ingelein, — mein armes Kind, —
tragen! — Aber verzage nicht! Die
dich noch immer, du bist nicht ver-
Fügung hat mich in euer Haus ge-
e will deine liebe Mutter, die jetzt
ist, dein junges Leben legen! Wie
die dich in treuer Hut weiß! — Darum
achte nicht, daß du dadurch deinem
und Treue entziehest. Willst du das
eine zweite Mutter sehen, Inge?“

— so Schweres hast du zu tragen! — Aber verzage nicht! Die Liebe deiner Mutter umgibt dich noch immer, du bist nicht verlassen und einsam. Gottes Fügung hat mich in euer Haus geführt, und in meine Hände will deine liebe Mutter, die jetzt droben bei Ihm im Himmel ist, dein junges Leben legen! Wie glücklich wird sie sein, wenn sie dich in treuer Gut weiß! — Darum gib mir dein Herz und fürchte nicht, daß du dadurch deinem Mutterchen etwas an Liebe und Treue entziehst. Willst du das thun. — willst du in mir deine zweite Mutter sehen, Inge?"

Statt aller Antwort drückte Ingeborg ihr tränenfeuchtes Gesichtchen fest an Elisabeths Wange und erwiderte innig den



Ein deutsches Denkmal für Amerika. (Mit Text.)

Auß, mit dem Elisabeth das neugeschlossene Bündnis besiegelte. Von die'm Tage an gestaltete sich Juges Leben friedvoller und sonniger. Wenn auch Elisabeth nicht vermochte, sie vor der Härte des Vaters und der Feindseligkeit der Schwester zu schützen, wußte sie dieselbe doch zu mildern und bot dem armen, verschüchterten Kinde in warmer, mütterlicher Zuneigung und Fürsorge einen reichen Entgelt für alle erlittene Unbill. Schrankenloses Vertrauen und eine schwärmerische Liebe von Juges Seite wurden ihr Lohn.

Was ihr aus den Erzählungen des Kindes nicht klar wurde, das erriet sie mit dem feinen Instinkt des klugen, gereiften Weibes.

Bald lagen die verwirrten Fäden dieses unfrohen Familienlebens deutlich vor ihr, und mit klarem Blick und sicherer Hand ging sie daran, das Gewirr zu lösen.

In dem Kommerzienrat hatte seine unglückliche Ehe die Achtung für das weibliche Geschlecht stark herabgemindert. Die Frau, die einst als feenhaft zartes junges Mädchen das Ziel seiner Sehnsucht gewesen, hatte sich unfähig erwiesen, dem Drange des Lebens an seiner Seite standzuhalten. Ihr überzarte, empfindsame Art war ihm bald langweilig geworden, und als sie zu kränkeln begann, vernachlässigte er sie vollends.

Sie schien das alles in stillem Marthrium getragen zu haben. Der Umstand, daß sie als vermögensloses Mädchen ganz von ihm abhängig, mochte mit dazu beigetragen haben. Sie als verwaiste Tochter eines verarmten Adelsgeschlechtes, und er als festgegründeter Sohn eines Emporkömmlings, mochten überhaupt nicht zueinander gepaßt haben.

Denn die Natur, die so oft in räthselhaftem Spiel Gegenstände zueinanderführt, gibt ihren Geschöpfen nur selten die Kraft, diese Gegenstände zu wohlthuender Einheit zu verschmelzen. Nur eine große, selbstverleugnende Liebe vermag die scharfen Ecken und Kanten abzuschleifen, mit denen so grundverschiedene Menschen sich verletzen können bis auf den Tod.

Der Umstand, daß Ludwig Krafts herrischsüchtige, kalte Mutter viel in die junge Ehe hineinredete, hatte die Gatten wohl vollends entfremdet. Die unglückliche, franke, seeleneinsame Frau schien sich ganz und gar an ihr jüngstes Töchterchen geklammert zu haben, denn auch ihr ältestes Kind stand ihr fremd und verurtheilend gegenüber.

Um so mehr
war in dem Kom-
merzienrat die

Liebe und Anerkennung für die älteste Tochter, den das ihm so ähnlich geartet war.

Auguste hatte einen in Elisab-
 tischen Verstand und in schönen
 genß zu Jnge frei- fremd
 Sentimentalität. Ihr dunkles
 Natur suchte und fand leicht an
 tenlosem Egoismus gleichzei-
 eigenen Vortheil. chenden

Erkenntnis von Aug-
zügen die äußere de
Hausstandes immer me
Hände zu legen.

So erweckte sie in
Überzeugung, die Her-
sein und schützte sich
gegen deren Mißgunst
zusehen, wie sehr in
sabeth über dem ganzen
stand, war Auguste mit
feinführend genug.

Auch sah sie mit dem
Hochmut der Empor-
seelen in Elisabeth als
zahlten Persönlichkeit
die Dienende, die als
sie nicht in Betracht

Der Kommerzienrat
erster Linie Elisabeths 2.
Nebenbei imponierte
ruhige Art, die im Vere-
hohen schlanken Gestalt
feing geschnittenen Zügen
gesprochene Vornehmheit

Unwillkürlich legte er
Gegenwart seinem la-
seinen Wesen Zügel an

Die größere Harmonie
Haufe empfand er wohl:
ließ Elisabeth namentlich
auf Ingeborgs Erziehung
men freie Hand. Als der
Junge einen Aufenthalt
verordnete, gestattete er
Elisabeth sie dorthin
diesen Aufenthalt gleich
einem Zusammensein

und Bräutigam ausnuzte. Das waren herrliche Freizeiten, — Tage köstlichen und stillen Genießens, — Ferien, wahre Ferien, — ein Fest, ein Fest.

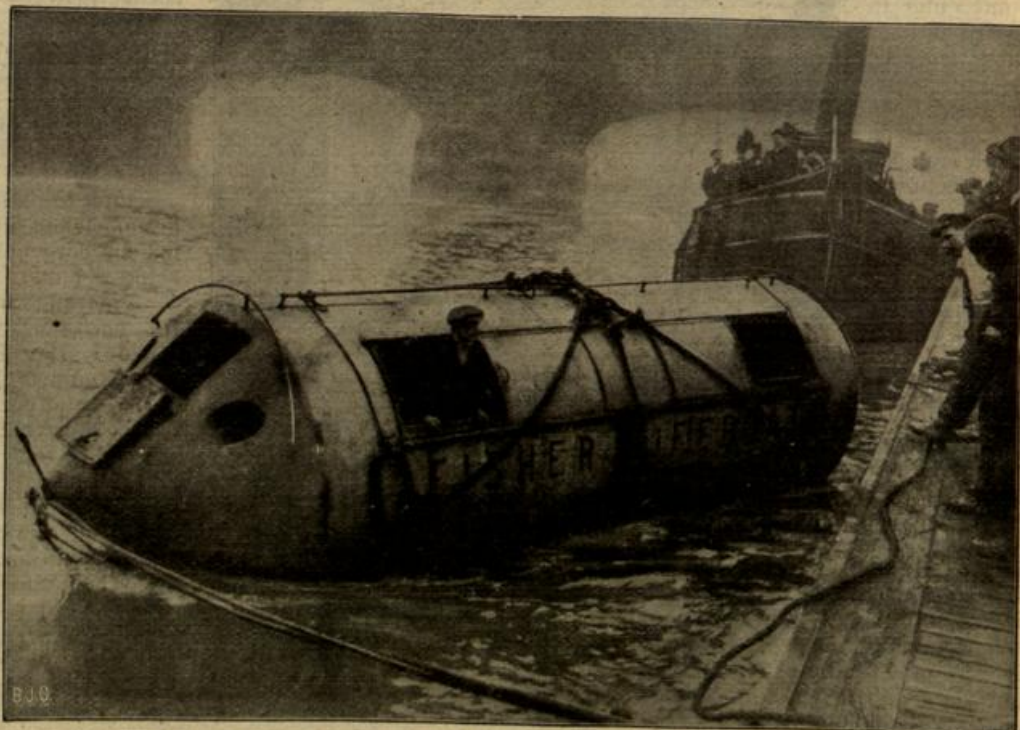
rin schloß
reim edl
lichen G
das ver
gelein se
Herz. W
entgegen
stigen Ar
der Mut
vergötter
beth geg
und ohne

Stunden
ßen die be
sonnigen
Inge m
Stiderei
Frau P
ihrem
Stridzeu
Inge lam
gemüthbol
zählungen
ten Frau
ward imm
und friede
ihrer junde
Elisabeth
Verlobter



Neubau der St. Josephskirche in Speyer. (Wi. Tert.)

Kunstverlag und Original J. L. Schmid, Speyer.



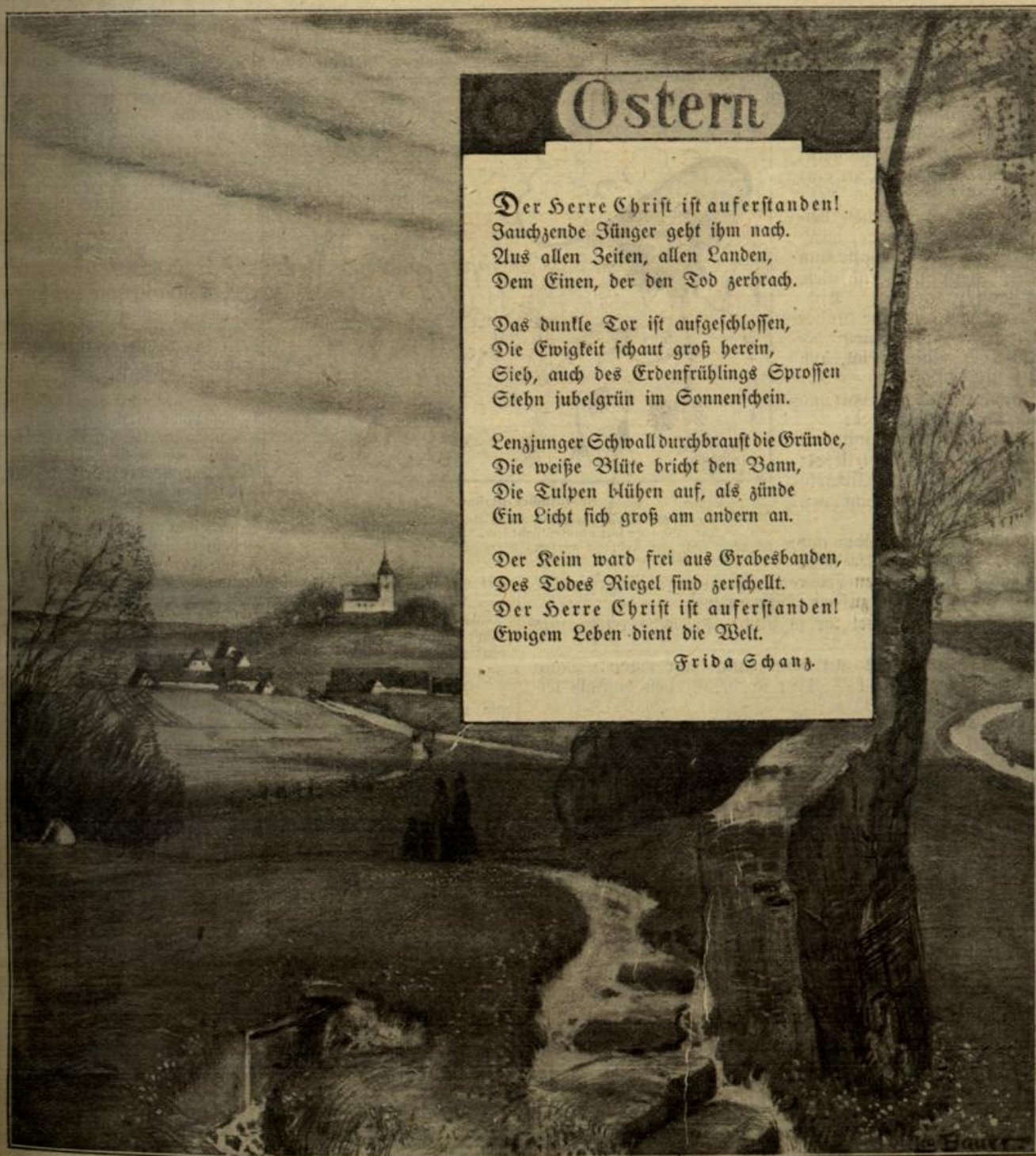
Die Erfindung eines nicht versinkbaren Rettungsbootes. (Mit Text.)

den das lang entbehrte Zusammensein in weit ausgedehnten
berungen durch die köstlichen Buchenwaldungen des Eilands.
Elisabeth dann zurückkehrte an der Seite des hochgewachse-
schönen Bräutigams, lag auf ihrem Antlitz ein Leuchten, das
fremd war, und das sie mit heimlicher Scheu bestaunte.
Dunkles Gefühl stieg in ihrem Herzen auf, — eine bange
Sucht auf den Mann, der ihre Elisabeth so verzauberte,
gleichzeitig, kaum bewußt, das erste heimliche Sehnen des
chenden Weibes nach ähnlichem Glück.
Der freimütigen Herzlichkeit des jungen Baumeisters stand

Durch die Gesellschaftsräume im Hause des Präsidenten Gutten-
berg flutete strahlende Helle.

Man feierte den Follterabend von Margot, der ältesten Tochter
des Hauses.

Die Präsidentin mühte sich eben liebenswürdig, die Damen
zum Sitzen zu nötigen. Lange Stuhlreihen waren vor der zur
Feier des Tages errichteten Bühne aufgestellt, doch sie ver-
mochten die Zahl der Geladenen nicht annähernd zu fassen.
Bis in die Winkel des weiten Saales hinein drängten sich ele-
gante Fracks und bunte Uniformen.



Ostern

Der Herr Christ ist auferstanden!
Jauchzende Jünger geht ihm nach.
Aus allen Zeiten, allen Landen,
Dem Einen, der den Tod zerbrach.

Das dunkle Tor ist aufgeschlossen,
Die Ewigkeit schaut groß herein,
Sieh, auch des Erdenfrühlings Sprossen
Stehn jubelgrün im Sonnenschein.

Lenzjunger Schwall durchbraust die Gründe,
Die weiße Blüte bricht den Damm,
Die Tulpen blühen auf, als zünde
Ein Licht sich groß am andern an.

Der Keim ward frei aus Grabesbanden,
Des Todes Riegel sind zerschellt.
Der Herr Christ ist auferstanden!
Ewigem Leben dient die Welt.

Frida Schanz.

den und fast mißtrauisch gegenüber, und wenn je einmal in
Gegenwart Konrad die Braut mit Zärtlichkeiten bestürmte,
sah sich ihre Augen wie in Schreck und Angst.
Der Elisabeth verstand es, diese kleinen Schatten schnell zu
tuen.

„Ingelein, mein dummes Ingelein,“ sagte sie und küßte das
Kind auf die großen, erschrockenen Augen, „meinst du, ich
bin gleich mit dem da davon? — Sei ruhig, — er kann mich
lange, lange nicht brauchen. Ich bleibe bei dir, meine kleine
— ich bleibe noch viele Jahre bei dir!“
Dann beruhigte sich Inge und ward wieder froh und sicher
dem starken Schutze ihrer mütterlichen Freundin. —

Die übliche Kranz- und Schleierüberreichung leitete die Auf-
führungen ein. Dann erschien, mit Pinsel und Palette, eine
Malerin vor dem Vorhang und verhieß, in aller Schnelle einige
Ideale aus dem Leben der Braut hervorzuzaubern.

Ein niedlicher Kadett, ein alter Geschichtsprofessor, eine
Schauspielerin zogen vorüber.

Dann ertönte hinter der Bühne, in Erinnerung an Margots
erste Gesangsstunde, die ihr die Ausbildung zur Sänglerin als
Ideal erscheinen ließ, das Rosenlied von Eulenburg: „Aus des
Nachbars Haus, trat mein Lieb heraus.“

Gleichzeitig enthüllte der Vorhang ein Bild von unbeschreib-
lichem Liebreiz: Aus rosenumrankter Pforte tretend ein zartes,

weiß gekleidetes Mädchen, das ovale Antlitz von einem Heiligen-
schein blonder Locken umrahmt. Ganz leicht schürzte die eine
Hand das weich fallende, schlichte Gewand, während die andere,
halb erhoben, eine herrliche, lichtrote Rose hielt.

Ein rührender Ausdruck der Verlegenheit trat unter den
zahllosen bewundernden Blicken in das erglühende Antlitz des
Mädchens. Ihre großen Augen glitten suchend über die ersten
Reihen der Zuschauer und haften an dem Gesicht der Präsi-
dentin; die nickte ihr leise zu mit gütig blickenden Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Ursache einer blutigen Fehde.

Eine alte badische Chronik berichtet folgendermaßen: Der
Ritter von Sibingen schickte zu seinem Nachbar, dem Ritter
von Gehrhausen, einen Boten und ließ ihm sagen: „Schicken Sie
mir ein blaues Schwein mit einem
schwarzen Schwanz, oder —“

Der Gehrhauser läßt erwidern:
„Ich habe keins, und wenn ich eins
hätte, dann —“

Darüber kam es zwischen bei-
den zu einer blutigen Fehde, durch
welche die Ader und Gehöfte um
ihre Burgen verwüstet und viele
Menschen getötet wurden. — End-
lich legte sich der deutsche Kaiser
ins Mittel und schickte einen Ge-
sandten auf den Kampfplatz, um
den Streit zu schlichten. — Der
Gesandte lud die Parteien vor und
fragte zunächst den Sibinger:

„Was meintet Ihr damit, als
Ihr dem Gehrhauser sagen ließet:
Schicken Sie mir ein blaues Schwein
mit einem schwarzen Schwanz,
oder —“

„Ich meinte nur, es käme auf
das Aussehen des Schweines nicht
an. Das 'oder' sollte eben bedeuten: Oder irgendein anderes!“

Darauf der Gesandte zu dem Gehrhauser:

„Und warum antwortet Ihr so grob: Ich habe keins, und
wenn ich eins hätte, dann —“

„Grob —? Ich wollte mit dem 'dann' nur sagen: Dann
würde ich es gerne schicken! — Aber ich besaß eben damals lei-
der kein einziges Schwein!“

So wurde dieses gegenseitige Mißverständnis aufgeklärt, das
nach der Chronik nicht weniger als 120 Menschen das Leben kostete.

W. R.



Bedenklicher Zustand.

— „Die Dame ist die Frau des neuen Amtsrichters.“
— „Die muß aber sehr uninteressant sein, über die wurde in unserm Kaffee-
fränzchen auch noch nicht ein einziges Wort gesprochen!“

Ahnungsvoll. „So eine Frechheit! Sie laden mich ein, zu
suchen, und dann pumpen Sie mich an. Da hätten Sie doch
kommen können!“ — „Ja wohl — daß Sie mich 'nauswerfen!'“

Niederträchtig. K e f f e: „Warum ist denn Tante Sabine
Geburtstag so wütend?“ — O n k e l: „Es hat ihr jemand am
Schnurrbartbinde zugefaßt.“

Treffend. „Unser Hauswirt weiß doch einem jeden etwas
jagen.“ — „Na ja, der war früher Schneidergeselle, da hat er
der Gewohnheit, jedem etwas am Zeuge zu fliden.“

Die Lenguas, eine wilde Völkerschaft in Paraguan, haben
bare Gewohnheit, daß, wenn einer von ihnen stirbt, alle übrigen
anderen Namen annehmen. Der Tod, sagen sie, hat bei dieser
eine Liste von uns gemacht, wie er uns einen nach dem anderen
will. Indem wir nun unsere Namen verändern, führen wir
Licht, so daß er uns nirgends zu finden weiß.

Napoleon-Anekdote. Napoleon I. sagte einst zum Gouverneur
villa: „Wenn sich die Stadt nicht binnen drei Tagen ergibt, so laß
rafiren!“ — „Sire, das werden Sie nicht wagen!“ antwortete der

Gemeinnütziges

Rosenwildlinge wachsen be-
stiger Pflanzung besser an, als
erst später in den Garten gebracht.

Ein Fußstreichpulver, welches
ner Wirkung das gebräuchlichste
streichpulver weit übertrifft und
bei Schweißfuß angebracht 10
aus einer Mischung von 10
superoxyd, 15 Gr. überbor-
rium und 75 Gr. Talkum.

Für Porree, Sellerie und
Straßenkehlricht als Dünger
eignet, zumal wenn er vor
wendung kompostiert wird.
postierter Kehlricht ist aber
und Kartoffeln zu vermeiden

bei diesen Gewächsen geradezu schädlich wirken.

Brutzwiebeln an Gladiolen sind nur dann von
Dauer und können für die Weiterkultur Verwendung fin-
den, wenn sie nicht zu früh abgetrennt werden. Etwa
bis Dezember belasse man sie an der Mutterzwiebel,
von der sie noch Nährstoffe bezieht.

Gegen Hasenfraß bieten 5—10 Sonnenblumenstengel,
die man um den jungen Obstbaum mit Weiden oder
Stroh einbindet oder flacht, einen wirksamen Schutz.

Anagramm.

Ich hab' aus Eisen, Stahl, gemacht,
Schon Tausenden den Tod gebracht.
Ich werd', um einen Laut vermehrt,
Von jung und alt wohl gern begehrt.
Julius Fald.

Homonym.

Geht einem biebem Handwerker
Ein' Unglück Kopf und Fuß
Wird aus ihm, wie man lehrt
Etwas, bei kurzer Frist rettet
Heinrich

Silberrätsel.

a, au, bil, de, ga, la, la, ma,
mo, na, ne, ni, o, on, pa, ra, ri,
ris, ron, su, tas, to, ur, ven.

Bilde aus diesen 24 Silben 8 Wörter,
welche bezeichnen: 1) Eine europäische
Hauptstadt. 2) Ein Sternbild. 3) Eine
italienische Stadt. 4) Eine Südeinzel.
5) Einen Mädchennamen. 6) Einen fran-
zösischen Fluß. 7) Ein Fahrzeug. 8) Ein
Hausgerät. — Die Anfangsbuchstaben der
acht Wörter geben den Namen eines eu-
ropäischen Landes. Julius Fald.

Schachlösungen:

Nr. 92. 1) Ke 1! Da 5† 2) Kf 1,
Da 6. 3) K e 2! 4) 8 oder 1.
matt. Wie Weiß den Gegner in Zug-
zwang bringt, ist sehr interessant.
Nr. 93. 1) Dh 1! La 2. 2) Da 1,
b 3. 3) e 6! etc. Recht ansprechend.

Richtige Lösungen:

Aufgabe Nr. 89 wurde von A. Richter,
W. Schamberger in Börsch, A.
Schmittfull in Seinsheim richtig gelöst.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Note, Bode (Fluß in Thüringen). — Des Homonym:
Des Silberrätsels: Wahres Glück besteht darin, glücklich zu sein.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben
von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Unsere Bilder

Ein deutsches Denkmal für Amerika. In St. Louis wird in Kürze
ein monumentales Denkmal des Deutschtums in Amerika enthüllt, das im
besonderen eine Ehrung der drei großen Deutsch-Amerikaner Schurz, Daenzer
und Prätorius darstellt. Das wichtige Monument ist als Abschluß einer
Straße am Riverview-Park gedacht. Die in doppelter Lebensgröße aus-
geführte Göttin der Wahrheit, die das Streben und Lebensprinzip der
drei Männer darstellt, hält in jeder Hand eine brennende Fackel, das
Licht beider Hemisphären symbolisierend. Darüber sind die drei Namen
Prätorius, Schurz, Daenzer angebracht. Den Sims schmücken drei Reliefs,
darstellend die Entführung der Europa, St. Georg mit dem Drachen und
den geflügelten Pegasus. Die Seitenwände des Simses stellen antike
Schiffsnäbel dar.

Neubau der St. Josephskirche in Speyer. In der alten Kaiserstadt
Speyer geht der Neubau der katholischen St. Josephskirche seiner Voll-
endung entgegen. Erbaut nach den Plänen des Herrn Professors L. Beder,
Mainz, zeigt ihre Architektur moderne gotische Formen aus der Übergangs-
zeit zur Renaissance. Mit vier Türmen flankiert, wovon die zwei hintere
82 m Höhe besitzen, bildet die neue Kirche eine weitere Zierde der Stadt.
Die Einweihung soll in diesem Jahre stattfinden.

Die Erfindung eines nicht versinkbaren Rettungsbootes. Das neue
Rettungsboot ist ähnlich wie ein Unterseeboot konstruiert, so daß auch beim
heftigsten Sturm und Seegang ein Umschlagen oder Untergehen nicht zu
befürchten ist. Seine Einführung auf dem Meere würde eine außerordentlich
erhöhte Sicherheit gewähren.

Allerlei

Angenehme Eröffnung. Chef (morgens ins Geschäft kommend):
„Na, haben die Preislisten noch keinen Erfolg gehabt, die wir gestern ver-
schickt haben?“ — Kommis: „O ja ... diese Nacht ist das halbe Waren-
lager ausgeräumt worden!“